

Ausserdem konnten die bisher nur der Gattung nach bestimmbar Reste von *Dinotherium* und *Rhinoceros* mit Sicherheit auf die Arten:

Dinotherium giganteum Kaup und
Rhinoceros pachynathus Wagn.

bezogen werden. Der Zusammenhang der Fauna von Baltavár mit jener von Píkermi und M. Léberon wird hierdurch ein noch augenfälligerer.

Die knochenführende Schichte bestand aus licht- oder dunkelrostgelben, stellenweise ganz schwarzen Sanden. Die Mächtigkeit derselben betrug im Anfang einen Meter, in dem Masse, als man sie verfolgend in die Tiefe ging (bis 5 Meter unter die Oberfläche), verdünnte sie sich sehr rasch und keilte endlich in den sie umgebenden Sanden spurlos aus. Die Lagerstätte scheint somit gegenwärtig thatsächlich erschöpft zu sein. (F. T.)

A. Jentsch. Beiträge zum Ausbau der Glacialhypothese in ihrer Anwendung auf Norddeutschland. Berlin 1885. Aus d. Jahrb. der preuss. geol. Landesanstalt. 1884.

Der Verfasser gibt zunächst eine Zusammenstellung von Beweisen für die diluviale Vergletscherung der Provinz Preussen und theilt darauf eine Anzahl von zum Theil durch Bohrungen gewonnenen geognostischen Details aus jener Gegend mit, wobei er unter Anderem zu dem Schluss gelangt, dass die heutigen Hauptthäler daselbst Einsenkungen des vordiluvialen Untergrundes entsprechen. Andererseits wird des Umstandes gedacht, dass auch, abgesehen von den glacialen Stauchungen, während und nach der Diluvialzeit allgemeinere Schichtenstörungen kleineren Maassstabes in Norddeutschland vorgekommen sind. Der Verfasser stellt dabei einen ganz neuen Gesichtspunkt auf: Die Faltung durch klimatische Veränderung. Er meint z. B., dass die heute erhöhte Temperatur des Bodens der früher vergletscherten Gebiete eine Ausdehnung der erwärmten Erdschichten habe bewirken müssen, die zur Faltung derselben führte. Es wäre freilich noch zu untersuchen, nach welchem Maassstabe die betreffenden Erscheinungen, deren theoretische Möglichkeit zugestanden werden kann, zu messen sind. Wer sich mit dem Ausbau der fraglichen Theorie beschäftigen will, wird vielleicht auch den Einfluss untersuchen, den der Wechsel der Jahreszeiten jeweilig auf etwaige Faltungen auszuüben vermag, und wird uns über die Messbarkeit dieses Einflusses unterrichten.

Ueber die interglacialen Schichten Norddeutschlands macht der Verfasser dann sehr anziehende Bemerkungen und er spricht auch über die subglaciale Wassercirculation, welche im Bereich der Vergletscherung eintreten musste, insoferne die Wasser vom Aussenrande des Eises nach dem Weltmeer nur auf dem angedeuteten Wege unter dem Eise gelangen konnten, ein Gesichtspunkt, der auch unsererseits bezüglich des galizischen Theiles der grossen diluvialen Vergletscherung bei Besprechung der gemischten Schotterabsätze am Karpáthenrande schon in's Auge gefasst worden ist (vergl. Jahrb. d. geol. Reichsanst. 1883, pag. 287 u. 1884, pag. 226).

Von Interesse erscheint, dass der Verfasser sich heute der Richthofen'schen Lösstheorie anschliesst, zu deren Gegnern er früher gezählt hatte. (E. T.)

F. E. Geinitz. Die mecklenburgischen Höhenrücken und ihre Beziehungen zur Eiszeit. Stuttgart 1886. Aus d. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde herausgegeben von Lehmann.

Die betreffenden Höhenrücken bestehen aus streifenartig angeordneten glacialen Geschiebeabsätzen, welche als endmoränenartige Anhäufungen der Grundmoräne der letzten Vereisung Norddeutschlands bezeichnet werden, eine Deutung, welche sich den Ansichten von Berend über die Bedeutung der Höhenzüge der deutschen Ostseeländer nur in Bezug auf die Anerkennung des endmoränenhaften Charakters der Erhebungen anschliesst, ohne aber diese Höhen als durch den jeweiligen Gletscherrand hervorgerufene Anfuellungen anzusprechen. In Mecklenburg gibt es zehn solcher in ziemlich gleichen Entfernungen von einander gelegener Endmoränen, zwischen welchen zumeist aus Sand und Grand bestehende Gebiete sich ausbreiten, deren Oberflächenmaterialien als im Wesentlichen den Geschiebestreifen gleichalterig aufgefasst und daher zum oberen Glacial-Diluvium gerechnet werden. Doch hebt der Verfasser ganz zum Schlusse hervor, dass das untere Diluvium in dem betreffenden Gebiete nachgewiesen sei, wie denn nach Berend der Joachimsthal-Oderberger Geschiebewall wesentlich unterdiluvialen Alters ist. Dieser Geschiebewall habe aber für die zweite Vereisung nicht eine Insel, sondern sozusagen nur eine Untiefe gebildet, und überhaupt habe die zweite Vereisung mit alten Bodenwellen zu rechnen